

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 48

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Gehirnwäsche

Die «Familie Chäller» (ein Auftragswerk des deutschschweizerischen Fernsehens) hatte in der dritten Folge «Angscht». Das war ein szenisch aufbereiteter, pseudo-volkstümlicher Absud supralinker Pamphlete gegen Armee und Zivilschutz in unserem Lande – ein wahrer Leckerbissen für östlich orientierte Fernsehmitarbeiter.

Nach der «Angscht»-Sendung diskutierte in einer schweizerischen Fernsehstube das Ehepaar Meier über die ihm verpasste Gehirnwäsche:

«Gopf, Elise, gäll du hesch ietz au Angscht?»

«Jo, schampaar. Aber Jobek, du bisch doch au Soldat gsi im letschte Chrieg, werum hesch denn ned wie de Vater Chäller wenigstens spöter igseh, dass de Dienscht hätsch sölle verweigere?»

«Weisch, me het is ebe gseit, mir müese dSchwiiz gäge de Hit-

ler verteidige, de eifache Soldate het me verheimlechet, das öisi Faschichte öis nur händ welle für dAmerikaner verheize. Aber du, Elise, hesch jo i säber Ziit au Sandchesseli gschleikt bi de Luftschutz-Üebige, oni z merke, dass du au e Chriegstriiberi för die amerikanische Imperialistische bisch.»

«Hesch rächt, Jobek, mer händ halt säbmol no keis Färnseh gha, wonis über dWoret ufklärt het.»

«Ebe, und wemmers gha hetted, wärs sicher dert scho vo der faschistische Zensur abgwurget worde.»

«Aber säg mer emol, werum händ egetli nur dAmerikaner Rageete, git's de niemer, wo sich degäge wehrt, dass si demit ganz Europa vernechte?»

«Doch, Elise, i ha-n-emol

ghört, dRusse heiged au söttigi Rageete.»

«Also Jobek, i säg der immer, du sötsch besser ufpass. De Färnsehapparat, wo bis Chällers i der Shtobe gloffe isch, het doch lang und dütlech gnue gseit, dass nur dAmerikaner ufrüschte und überal Rageete ufschtelle.»

«Worschünlig ha-n-i do grad es Bier gholt us der Chuchi. Aber säg, Elise, werum dörfe mer is denn ned imene Luftschutzchäller gäge di amerikanische Bombe schütze?»

«I glaube bald, du wersch langsam plämpäm, Jobek: s Meitli vos Chällers, dSandra, het doch gseit, dFridesbewegig sei de beschi Zivilschutz! Eifachi Lüüt wie mer verschtönd zwar ned alles, aber wens im Färnseh chunnt, chame sich druf verloo.»

«Wens soo isch, sötte mer schleunigscht dere Fridesbewegig biträtte, e sone Uswis nützt is denn au, wenn dRusse chöme, um is vo de Amerikaner zbefreie; dRusse gsehnd denn grad, das mer di ärgschte Find vo der Mönchheit immer ghasst händ.»

«Um Gottes wille, Jobek, meinsch würkli, die chömed mitere Armee i öises Land?»

«Muesch ke Angscht ha, Elise, das isch nid es faschistisches, bluetrüschtiges Militär wie i der Schwiiz, die roti Fridesarmee wurd i nur öises Land vo unerwünschte Element süübere.»

«Aber gäll, öises Färnseh lönds lo sii? Im tütsche Färnseh ha-n-i nämli emol ghört, dRusse heige, wo si Prag befreit händ, zerscht dFärnsehstazion mit de bewährteschte Fründ und Hälfer vo der Sowjetunion umbsetzt.»

«Was dänksch au, Elise: bi öis sind die doch scho längscht bim Färnseh!»

Telespalter

Ulrich Webers Wochengedicht

Skandälchen

Als John F. Kennedy noch lebte, das Super-Image vor uns schwebte vom blütenweissen Saubermann, doch nur dank Ehrlichkeit gewann, vom glücklichen Familienvater, der traut auf Kirche, Gott und Pater. Doch später hiess es, Marilyn gab sich dem Präsidenten hin, der es auch wagte, andre Frauen als seine eigne anzuschauen.

Und ebenfalls in diesen Tagen liest man, was sich hat zugetragen im Kanton Waadt, wo mal ein Paar befreundet mit 'nem andern war. An dem Verhältnis, das jetzt frei liegt, war – rein per Zufall – auch beteiligt ein Mann, der heute Kandidat ist für den Schweizer Bundesrat.

Der Mensch, wie unser Leben zeigt, ja stets zu kleinen Sünden neigt. Doch erst, wenn er mal ist bekannt, wird dies für andre relevant.

